

Beklemmender Bericht

Zwei verfolgte Autoren waren beim Hausacher Leselenz zu Gast. Ein junger Journalist aus Afghanistan gab dem Westen Mitschuld an der Machtübernahme der Taliban in seinem Heimatland.

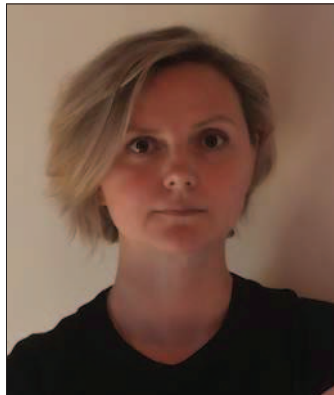
VON JÜRGEN HABERER

Hausach. Seit mehr als zwei Jahrzehnten vergibt das PEN-Zentrum Deutschland staatlich finanzierte Stipendien an Autoren und Schriftsteller, die in ihren Heimatländern verfolgt werden. Beim Hausacher Leselenz waren am Samstag zwei der derzeit 15 Stipendiaten zu Gast. Die Weißbrussin Volha Harpeyeva wurde im Programmheft angekündigt. Der zweite Gast, ein junger Journalist aus Afghanistan, der vor der Machtübernahme der Taliban auch dem afghanischen Parlament angehörte, wird nicht erwähnt. Seine Sicherheitslage ist extrem prekär.

Die von seinem Vater Mohammad Dawood Siawash gegründete Zeitung „Armagan-e Melli“ hat immer wieder Fälle von Korruption und Amtsmissbrauch angeprangert. Bakthas Siawash flüchtete mit seinem Vater über Indien nach Deutschland, nachdem sein Bruder Yama, ein bekannter Fernsehjournalist, im November 2020 vor seinen Augen von einer Autobombe zerfetzt wurde.

Die Hintergründe der Tat sind nach wie vor nicht geklärt. Die damalige Regierung machte die Taliban dafür verantwortlich, das benutzte Auto stand zuvor aber in einem staatlichen Depot, wie Siawash im Gespräch mit Moderatorin Astrid Vehstedt im Dachgeschoss der Hausacher Musikschule betonte. Auf Betreiben der Familie ermittelt der Internationale Gerichtshof.

Der 2010 gewählte, damals jüngste Parlamentarier Afghanistans, zeichnete am Sams-



Volha Harpeyeva.

Foto: Jürgen Haberer

tag ein beklemmendes Bild der Situation in seiner Heimat, die sich nach der Machtübernahme der Taliban im August 2021 noch einmal deutlich verschlechtert hat. Bakthas wirft der eigenen Regierung und den Amerikanern vor, das Land regelrecht an die Gotteskrieger ausgeliefert zu haben.

Nach 20 Jahren Aufbauarbeit, sei es innerhalb weniger Wochen von ihnen überrannt worden. CIA Direktor William J. Burns sei in den Chaostagen des Abzuges persönlich vor Ort gewesen. Niemand habe sich den Taliban ernsthaft entgegengestellt, ihre neuerliche Herrschaft folge denselben Parametern wie das Schreckensregime in den 1990er-Jahren.

Konsequente Ächtung

Bakthas Siawash nimmt klar eine andere Position ein als viele westliche Vertreter, spricht von 40 Millionen Euro, die noch immer monatlich als humanitäre Hilfe ins Land fließen, letztendlich aber nur der Stabilisierung des Terrorregimes dienen. Er lehnt jegliche Verhandlung mit den Taliban

ab, fordert eine konsequente Ächtung durch die Vereinten Nationen. Einen Königsweg hin zu einer freiheitlichen Gesellschaft, vermag aber auch er nicht aufzuzeigen.

Von der engen Taktung des diesjährigen Leselenz etwas an den Rand gedrängt, interviewte Astrid Vehstedt im Anschluss dann Volha Harpeyeva, die im vergangenen Jahr das Essay „Verteidigung der Poesie in Zeiten dauernden Exils“ vorgelegt hat. Sie setzt auf eine widerständige Poesie, die sich mit starken Bildern und Worten gegen Gewalt und Unterdrückung zur Wehr setzt. Der Verlust von Heimat wiege schwer, sie selbst neige aber dazu, zur Kompensation immer wieder neue, temporäre Bindungen einzugehen und spricht von einem nomadischen Denken.

Die 1982 in Minsk geborene Autorin und Übersetzerin, findet am Ende nicht die Zeit, um ausgewählte Textpassagen zu rezitieren. Im direkten Gespräch bricht sie aber eine Lanze für das poetische Wort, auch wenn die Verlage oft vehement einen Roman einfordern.